

LU M'ARTEN DIE ROLLE DES FILMS IM THEATER

Wenn heute ein Theater, das die sozialistische und revolutionäre Ideologie pflegen will, den Film als wesentlichen Faktor mit einbezieht, so ist das eine gerechtfertigte Angelegenheit. Gelegentlich meiner Untersuchung über die Möglichkeiten des proletarischen Dramas habe ich vor Jahren darauf hingewiesen, daß dieses Drama sehr oft naturgemäß geschichtliche und — andererseits bildhafte Gegensatzelemente enthalten muß, die sich in der herkömmlichen dramatischen Form nicht befriedigend gestalten lassen, weil diese Form eine komprimierte Sprachform darstellt, deren Stützen die individuelle Handlung und die Zeiteinheit sind. Soweit diese Form Kollektivgeschehen trotzdem gestaltet hat, mußte es dies im Ausschnitt fassen. „Weber“ und „Florian Geyer“ oder Büchners Dramen sind solche Ausschnitte. Der Wille, die heutige Energien gestaltende Potenz, drängt in die Vorstellung des Monumentalen. Denkt an die — neben dem Ausschnitt — dem Massenschicksal adäquate Form. Der Inhalt des geschichtlichen Massenerlebnisses im Sinne der Tatsachen ist also vorwiegend episch. Aber die Bühne kann, wie immer sie gewandelt erscheint, nicht immer vorwiegend episch sein, weil sie unter diesem Gesetz nicht wirken kann. Nun ist es an sich durchaus möglich, mit einem Aufwand von Darstellungselementen — Massen von Menschen und einem andern Raum vor Allem als die Bühne — eine solche Monumentalität der Darstellung zu schaffen. In Rußland ist das seiner Zeit versucht worden. Aber es ist wohl einleuchtend, daß eine solche Möglichkeit ökonomisch und praktisch für das tägliche Theater mit seinem an sich schon komplizierten Apparat vorläufig keine Norm bedeuten kann. Sollten trotzdem hier episch-geschichtliche Einheiten, Erlebnis in Quantitäten gleichsam, zur Wirkung kommen, so war der Film das gegebene Mittel hierfür. Besonders in der Betonung der propagandistischen Tendenz in diesem Zusammenhang, da er durch seine unmittelbarere Wahrheit der Tatsachen auch die unwiderlegbarste Wirkung haben konnte. Keines anderen Mediums zu seiner Betonung bedurfte als des in der Logik der Tatsachen und ihrer Wertung liegenden. Ebenso konnte er seinem Wesen noch brauchbar für die dialektische Seite der Tatsachen und Vorstellungen werden — für die Gegensätze im Groben und Feinen, die auf dem Wege des Bildhaften das Weitere, das Synthetische, den Zwang zur Stellungnahme erbringen können. Diese Seite — die sich auf die Vorstellungen — wie etwas sein könnte — oder anders, herrschend ist — ja selbst bis ins Utopische ausdenken ließen, hat Upton Sinclair schon 1912 in einem seiner Stücke als „Spiel im Spiel“ genial und damals neu gefunden. Es könnte scheinen, daß unter solchen Gegebenheiten die Dichtung